

Nur wenige Vegetarier und Veganer

KARLSRUHE Der Anteil an Veganern und Vegetariern in Deutschland ist laut einer Umfrage kleiner als manche wohl schätzen würden. Knapp vier Prozent der Befragten gaben beim Nationalen Ernährungsmonitoring an, sich vegetarisch zu ernähren – also auf Fleisch und Fisch zu verzichten. Gut ein Prozent bezeichnete seine Ernährung als vegan, wie das Max-Rubner-Institut (MRI), das Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel, in Karlsruhe weiter mitteilte. Wer vegan lebt, verzichtet auch auf alle anderen tierischen Produkte wie etwa Milch, Eier oder Honig.

Knapp zwei Drittel der 3155 befragten Personen im Alter von 18 bis 80 Jahre hätten dabei „Mischkost“ angegeben, hieß es. Gut ein Viertel bezeichnete sich als „Flexitarier“. Das würde laut MRI bedeuten, dass man maximal zweimal die Woche Fleisch isst. „Allerdings ergab die Auswertung dieser Daten und die der konsumierten Lebensmittel eine Diskrepanz“, teilten die Fachleute mit. „Aus den Angaben zum Verzehr geht hervor, dass etwa 75 Prozent der Befragten häufiger als zweimal in der Woche Fleisch auf dem Teller haben.“

dpa

Kurz notiert

Kaum zusätzliche Jobs

WIESBADEN Auf dem deutschen Arbeitsmarkt entstehen kaum noch zusätzliche Jobs. Im zweiten Quartal dieses Jahres waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes nur noch rund 10 000 Menschen mehr erwerbstätig als ein Jahr zuvor. Das ist der schwächste Zuwachs seit dem Job-Boom im Sommer 2022, als zusätzlich 679 000 Menschen nach der Corona-Krise eine neue Tätigkeit gefunden hatten. Auch im Vergleich zum Startquartal 2025 blieb die Erwerbstätigenzahl mit rund 46,0 Millionen fast unverändert. dpa

Von unserer Redakteurin
Valerie Blass

Bis vor einem Jahr war der Arzt Jörg Martin Geschäftsführer des RKH-Klinikverbunds in Ludwigsburg. Eines der großen Probleme dort, genauso wie am SLK-Klinikum am Gesundbrunnen in Heilbronn und nahezu jeder anderen Klinik in der Republik: Die Notaufnahmen quillen über mit Menschen, die dort nicht hingehören und das System mit Bagatellen verstopfen.

Die Gründe sind vielfältig: Immer mehr Menschen fehlt die nötige Gesundheitskompetenz, um ihr Problem selbst einzuschätzen. Sie bekommen keinen kurzfristigen Termin beim Haus- oder Facharzt, haben gar keinen Hausarzt oder sind mit dem komplexen mehrstufigen Gesundheitssystem in Deutschland überfordert.

Mehrere Sprachen Martin und einige Mitstreiter setzen an diesen Stellen an. Seit einigen Monaten arbeitet das Team an einer digitalen Gesundheitsanwendung, die auf dem Wissen von Large Language Modellen (LLM) wie ChatGPT basiert und zusätzlich auf medizinische Leitlinien zurückgreift. Die Idee: Hier sollen Menschen schnell und unkompliziert eine medizinische Ersteinschätzung für ihr jeweiliges Problem bekommen – in mehreren Sprachen und ohne dass sie dafür gut prompts müssen. So nennt man es, wenn man eine KI gezielt Fragen stellt, um möglichst präzise Antworten zu bekommen.

Die Anwendung AImaxCare ist zunächst browserbasiert, wie mehrere Testvideos zeigen, und sie arbeitet mit einem Avatar, also einer digitalen Person, die gezielt Nachfragen stellt. So fragt der Avatar im

Testvideo zu Thrombosen zum Beispiel nach, wie lange der Schmerz im Bein schon anhält, welcher Art er ist und ob andere Symptome aufgetreten sind, wie Fieber, Schwellungen oder blaue Flecke. Der Anrufer wird am Ende aufgefordert, umgehend ärztliche Hilfe zu suchen oder die 112 anzurufen. „Es könnte sich um ein durchblutungsbedingte Erkrankung handeln, wie eine tiefe Venenthrombose. Bitte zögern Sie nicht, sofort medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Genau in diesen konkreten medizinischen Nachfragen sieht Martin den Vorteil der Anwendung: „Wir kennen das ja schon lange. Patienten fragen selbst Dr. Google nach bestimmten Symptomen und werden dann total verunsichert, weil dabei häufig die schlimmsten Verdachtsdiagnosen rauskommen.“ Deshalb soll AImaxCare den Prozess umdrehen und gezielt nachfra-

gen, wie das zum Beispiel ein guter Disponent in einer Leitstelle tun würde, um eine Erkrankung einzugrenzen, Triage nennt man das. Die Gespräche beginnen mit: „Wie kann ich Ihnen heute behilflich sein?“

Martin war schon in seiner RKH-Zeit dafür bekannt, auf innovative medizinische Lösungen zu setzen.

Andere Systeme

Für Laien und die medizinische Selbsteinschätzung gibt es schon einige Anwendungen, zum Beispiel die Ada Health App, ein Symptom-Checker. Untersuchungen aus dem vergangenen Jahr legen nahe, dass nur ein kleiner Teil der Deutschen solche Anwendungen kennt oder nutzt. Hauptgründe: Zweifel an der Verlässlichkeit, generelles Misstrauen gegenüber KI sowie Datenschutz- und Sicherheitsbedenken. vbs

Erstdiagnose vom Avatar statt vom Arzt

DIGITALE MEDIZIN Die Anwendung AImaxCare soll schnelle Hilfe für medizinische Fragen liefern – System basiert auf KI und Leitlinien



Nun sagt er: „Wir werden durch KI eine neue Medizin bekommen. Das ist auch notwendig, denn sonst werden wir die Versorgung nicht mehr hinbekommen.“ Es sei den meisten Menschen noch nicht bewusst, „aber LLM werden die Medizin dermaßen beeinflussen, wir müssen komplett umdenken“. Ärzte und Pflegekräfte werden weiterhin gebraucht, ist Martin überzeugt. „Aber LLM helfen, von bürokratischen Aufgaben zu entlasten und die Situation zu entspannen, damit sie wieder mehr am Patienten arbeiten können.“

Die Idee für das Projekt gehe auf ein Zufallstreffen zurück, erzählt Martin. Er sei mit Francesco de Meo, dem früheren Chef der privaten Helios-Kliniken, beim Kaffee zusammengesessen. De Meo und seine Ehefrau halten die Mehrheit an dem Start-up. Ex-McKinsey Berater und Pharmamanager Christian We-

ber ist für Finanzen und IT verantwortlich. An Bord ist auch Sengül Topal, ehemalige Leiterin des Präventions-Zentrums Ludwigsburg. Derzeit werde das System von mehreren Ärzten getestet, sagt Martin, der selbst Professor für Anästhesie und Notfallmedizin ist. Die Testphase soll bald beendet sein. „Wir wollen in den nächsten Wochen damit rauskommen.“

Positive Erfahrungen Martin nutzt KI auch selbst für medizinische Fragen, wie er zu Ende des Gesprächs mit unserer Redaktion sagt: „Ich habe eine 89-jährige Mutter. Wenn sie anruft und von diversen Zipperlein erzählt, habe ich meist eine Vermutung. Die KI nehme ich dann als Gesprächspartner und habe eigentlich ganz positive Erfahrungen gemacht. Aber man muss schon kritisch bleiben und gezielt nachfragen“, sagt auch Martin.